

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 89.

Freitag, den 10. November 1816.

---

## Die Herzensprobe.

Ein Traum.

Als ich vor einiger Zeit das Leben Mahomed's las, fand ich unter vielen wunderbaren und unglaublichen Dingen auch die Erzählung, daß der Engel Gabriel den Propheten, als er erst 4 Jahre alt war, und mit seinen Gespielen sich erlustigte, auf einmal aus ihrer Mitte an einen einsamen Ort geführt; dort schnitt er ihm das Herz aus dem Leibe, und drückte den schwarzen Blutstropfen heraus, den die türkischen Gottesgelehrten den Sündenzunder nennen; worauf Mahomed stets rein von Sünden blieb. Obwohl ich die Sache nur für ein Märchen ansehen kann, so kam es mir doch vor, als könne Jeder eine gute Lehre daraus ziehen, wenn er den Sinn auf sich anwenden, und sich bemühen wollte, die Sünden aus seinem Herzen herauszudrücken. Ich vertiefte mich in diese Betrachtungen, und als ich unvermerkt einschlimmerte, kam es mir auf einmal vor, als brächten zwei Träger eine große Truhe in mein Zimmer, setzten sie in der Mitte nieder, und gingen wieder fort. Als ich die Truhe öffnen wollte, erschien mir eine Gestalt, wie wir gewöhnlich die Engel abbilden, und ließ es nicht zu. Sie sprach folgende Worte:

„In dieser Truhe sind die Herzen von vielen deiner Freunde und Bekannten; aber um fähig zu seyn, ihre Fehler zu sehen, mußt du erst gereinigt seyn.“

Herauf zog der Engel ein scharfes Messer aus seinem Gewande, schnitt mir die Brust auf, und nahm mir das Herz heraus, welches er alsbald ausdrückte. O wie schämte ich mich der schönen Dinge, die da herausquollen! Vieles hatte ich als Tugend gehegt, was nun als Fehler und Sünde ausgepreßt wurde. Als das Herz leer war, glich es einer leeren Blase, welche der Engel an mich zugenäht hatte, und an seine Stelle zurückbrachte. Nachdem er mit allerhand gläsernen Phiolen erfüllt war, worinn die Herzen in einer Flüssigkeit, die wie Weingeist aussah, aufbewahrt wurden. Das erste, welches ich herausnahm, erregte Besorgniß, daß es sein Behältniß sprengen werde; es bewegte sich heftig auf und nieder, und schlug von einer Seite des Glases zur andern. Der Fleck in seiner Mitte war nicht groß, aber feuerroth, und schien allein die große Beweglichkeit hervorzubringen. Dieses Herz, sagte der Engel, gehört dem Lieutenant Wackersbart, der immer tapfer focht, gleichwohl seit 10 Jahren sich fruchtlos bemühte, höher zu steigen. Er hat sich vor Kurzem aufs Land zurückgezogen, und lästert voll Wuth und Galle alles, was vornehmer ist, als er; er wird nie weder glücklich, noch ruhig werden, weil er sich nicht darüber zufrieden geben kann, daß er nicht nach Würden belohnt wurde.

Das zweyte Herz, welches außerordentlich klein war, lag ganz still am Boden des Glases, und man konnte kaum eine schwache Bewegung an selbem bemerken; der Zunder war ganz schwarz gebrannt, und über das ganze Herz verbreitet. „Dies ist, fuhr mein überirdischer Lehrer fort, das Herz des Pankratius Goldsack, welcher nie etwas anders geliebt hat, als Geld. Diese Zuneigung, Neid und Mißgunst, die jene erzeugt, haben sein Herz so zusammen

geschrumpft, und ihn in eine Art stiller Verzweiflung versetzt, daß er aller Welt, am meisten aber sich selbst, zur Last ist.“

Ich nahm ein Glas in die Hand, und sah darinn ein großes schönes Herz, welches sehr heftig pochte. Der Fleck in seiner Mitte war klein, aber sonderbar war es: wie ich auch das Glas wandte und drehte, so blieb er immer oben und gleich sichtbar.

Der Engel sah meine Verwunderung, und sprach: „Dies ist Honoratus Herz; er ist edel, und hat tausend Vorzüge; der Fleck in der Mitte ist Eitelkeit.“

„Hier,“ fuhr er fort, mir eine Phiole reichend, ist das Herz deines Freundes Sigismund.“

„Die Freundschaft zwischen Sigismund und mir, entgegnete ich, ist seit einiger Zeit sehr erkaltet, und ich fürchte fast, das Herz eines Menschen zu sehen, das, wie ich besorge, falsch ist.“

Auf des Engels Gebot, sah ich das Herz an, und fand, daß ein kleiner, angeschwollener Fleck, den ich für Lieblosigkeit hielt, nur Hitze war, und ganz verschwand, als ich ihn länger betrachtete. Mein Lehrer gab mir die Versicherung, Sigismund sey einer der besten Menschen dieser Erde.

„Hier,“ fuhr er fort, ist das Herz von einer deiner weiblichen Bekannten.“

Der Fleck war groß, veränderte sich beständig, und spielte alle Farben des Regenbogens. Als ich nach der Besitzerin fragte, erfuhr ich, daß es das Eigenthum der gefallsüchtigen Isabelle war. Ich nahm ein anderes Herz, dessen Zunder sehr klein schien, aber in jedem Augenblick größer und merklicher wurde; es gehörte meiner spröden Nachbarinn, der schönen Rosaura.

Hierauf zog der Engel ein scharfes Messer aus seinem Gewande, schnitt mir die Brust auf, und nahm mir das Herz heraus, welches er alsbald ausdrückte. O wie schämte ich mich der schönen Dinge, die da herausquollen! Vieles hatte ich als Tugend gehegt, was nun als Fehler und Sünde ausgepreßt wurde. Als das Herz leer war, glich es einer leeren Blase, welche der Engel anblies, und an seine Stelle zurückbrachte. Nachdem er mich zugenäht hatte, eröffneten wir die Truhe, welche mit allerhand gläsernen Phiolen erfüllt war, worinn die Herzen in einer Flüssigkeit, die wie Weingeist aussah, aufbewahrt wurden. Das erste, welches ich herausnahm, erregte Besorgniß, daß es sein Behältniß sprengen werde; es bewegte sich heftig auf und nieder, und schlug von einer Seite des Glases zur andern. Der Fleck in seiner Mitte war nicht groß, aber feuerroth, und schien allein die große Beweglichkeit hervorzubringen. Dieses Herz, sagte der Engel, gehört dem Lieutenant Wackersbart, der immer tapfer focht, gleichwohl seit 10 Jahren sich fruchtlos bemühte, höher zu steigen. Er hat sich vor Kurzem aufs Land zurückgezogen, und lästert voll Wuth und Galle alles, was vornehmer ist, als er; er wird nie weder glücklich, noch ruhig werden, weil er sich nicht darüber zufrieden geben kann, daß er nicht nach Würden belohnt wurde.

Das zweite Herz, welches außerordentlich klein war, lag ganz still am Boden des Glases, und man konnte kaum eine schwache Bewegung an selbem bemerken; der Zunder war ganz schwarz gebrannt, und über das ganze Herz verbreitet. „Dies ist, fuhr mein überirdischer Lehrer fort, das Herz des Pankratius Goldsack, welcher nie etwas anders geliebt hat, als Geld. Diese Zuneigung, Neid und Mißgunst, die jene erzeugt, haben sein Herz so zusammen

geschrumpft, und ihn in eine Art stiller Verzweiflung versetzt, daß er aller Welt, am meisten aber sich selbst, zur Last ist.“

Ich nahm ein Glas in die Hand, und sah darinn ein großes schönes Herz, welches sehr heftig pochte. Der Fleck in seiner Mitte war klein, aber sonderbar war es: wie ich auch das Glas wandte und drehte, so blieb er immer oben und gleich sichtbar.

Der Engel sah meine Verwunderung, und sprach: „Dies ist Honoratus Herz; er ist edel, und hat tausend Vorzüge; der Fleck in der Mitte ist Eitelkeit.“

„Hier,“ fuhr er fort, mir eine Phiolen reichend, ist das Herz deines Freundes Sigismund.“

„Die Freundschaft zwischen Sigismund und mir, entgegnete ich, ist seit einiger Zeit sehr erkaltet, und ich fürchte fast, das Herz eines Menschen zu sehen, das, wie ich besorge, falsch ist.“

Auf des Engels Gebot, sah ich das Herz an, und fand, daß ein kleiner, angeschwollener Fleck, den ich für Lieblosigkeit hielt, nur Hitze war, und ganz verschwand, als ich ihn länger betrachtete. Mein Lehrer gab mir die Versicherung, Sigismund sey einer der besten Menschen dieser Erde.

„Hier,“ fuhr er fort, ist das Herz von einer deiner weiblichen Bekannten.“

Der Fleck war groß, veränderte sich beständig, und spielte alle Farben des Regenbogens. Als ich nach der Besitzerin fragte, erfuhr ich, daß es das Eigenthum der gefallsüchtigen Isabelle war. Ich nahm ein anderes Herz, dessen Zunder sehr klein schien, aber in jedem Augenblick größer und merklicher wurde; es gehörte meiner spröden Nachbarinn, der schönen Rosaura.

„Nimm hier, begann der Engel, die größte Seltenheit, welche diese Truhe verschließt, und für dich doppelt interessant ist, weil du so glücklich bist, die Besitzerin zu kennen.“

Mit diesen Worten reichte er mir ein großes kristallnes Glas, worinn ein Herz schwam, an dem ich, alles Suchens ungeachtet, keinen Flecken finden konnte. Ich errieth sogleich, daß es das Herz der holden Seraphina seyn müsse, und freute mich, als er mir es zugestand.

„Wahrhaftig, fuhr er fort, sie ist die Krone und der Meid ihres Geschlechts; denn sollte an einem Herzen, an welchem alle Falschstricke eines verderbten Zeitalters zu Schanden wurden, ein Fleckchen seyn, so kann ihn doch gewiß kein sterbliches Auge erkennen.“

Bey diesen Worten zeigte er mir verschiedene Weiberherzen, die große schwarzblaue Flecken hatten, und andere, deren Zunder in verschiedenen Adern durcheinander gewoben schien, und die seltsamsten Gestalten bildete. Auf meine Frage, was dieß letztere bedeute, erfuhr ich, daß es den Betrug bezeichne.

Ich hatte große Lust, noch die Herzen einiger Andern auszusuchen, von denen mir wohl bewußt war, daß sie den heftigsten Leidenschaften unterthan waren; aber der Genius meinte, ich hätte für heute genug gesehen, und solle das Uebrige auf eine andere Gelegenheit versparen; und so schlug er mir den Deckel der Truhe so heftig vor der Nase zu, daß ich davon erwachte.

### Ueber den Geist geselliger Unterhaltung.

(B e s c h l u ß.)

Zuweilen fügt es sich jedoch, daß mit einem großen Talente auch die Gabe, in der Gesellschaft zu gefallen,

vereinigt ist. Wollte man nun dieses große Talent als ein Muster für die gesellige Unterhaltung aufstellen, wollte man alles fordern was dies leistet, so würde man nach meiner Meinung sehr Unrecht thun; man würde zwei verschiedene Gaben verwechseln, die sich in ihm vereinigen, die sich aber weder ausschließen, und nothwendig verbunden sind. Die gesellige Unterhaltung besteht bei nicht so außerordentlichen Eigenschaften. Leute von klarem Verstande und gebildetem Geiste unterhalten sich fast immer besser unter einander als große Geister, weil sie sich besser unter einander zu fügen wissen.

Eben so muß man auch das Talent, das sich in der Gesellschaft mitzutheilen weiß, und die Rede, gut zu unterhalten, wohl unterscheiden; es ist ein Unterschied zwischen dem, der in der Welt glänzt, und dem, der bloß gefällt. Man beobachte sich nur selbst, wenn man von diesen beiden Menschen spricht: wir loben die feine und leichte Art zu sprechen des Einen: und die hinreißende Beredtsamkeit des Andern; den gefälligen und gemessenen Scherz von diesem, und den kühnen und locken Muthwillen von jenem.

Man könnte fragen, ob das Talent, das in der Gesellschaft so hoch gefehert wird, auch das Talent zugleich mit einschließt, das sich in schönen Werken kund gibt? Beide können vereinigt, aber auch getrennt seyn, wie wir täglich sehen. Es ist natürlich, daß die Talente, in denen Geist und Phantasie herrschend sind, sich zugleich in der Unterhaltung und in Schriften zeigen können. Es giebt jedoch viele, die von diesen Talenten nur so viel besitzen, als erfordert wird, um Dinge, die für die Unterhaltung gehören, zu behandeln, und zwar so, daß sie dort Aufnahme finden; während Andere sich in ihrer Art zu denken, zu fühlen und zu reden über den Sonder

Gesellschaft so sehr erheben, daß sie derselben fremd bleiben müssen. Auch giebt es viele, deren Geist und Phantasie sich nur beim tiefen Nachsinnen, und wiederum Andere, bei denen es nur durch den Widerspruch und beim Nachdruck von Zuhörern, der sie belebt und in Schwung setzt, erweckt werden. Vieles hängt dabei auch von der Schwüchtheit oder dem Selbstvertrauen, der Weltkenntniß oder Unerfahrenheit, von der Leichtigkeit oder Langsamkeit im Denken und im Sprechen, kurz von alle dem ab, was die Entwicklung unsrer Geisteskräfte hemmt oder befördert.

Es giebt noch eine Eigenschaft, die in der Unterhaltung große Vortheile gewährt, nämlich die Gabe, ein Gespräch gut und lange fortführen zu können. Auf geringfügige Dinge angewandt, ist sie mehr ein Zeichen von Mittelmäßigkeit als von Talent; aber auf große und wichtige Gegenstände angewandt, gehört sie zu den seltensten und glänzendsten. —

Alle diese Gegenstände, über die häufig gesprochen wird, leiden noch immer an einer gewissen Unbestimmtheit und lassen sich auch nicht leicht bestimmen. Ich habe, indem ich Begriffe, die mir nicht richtig schienen, bestritt, meine Ansichten darzustellen gesucht, die den Leser auf noch genügendere Unterscheidungen führen mögen. Meine Ansichten sind, kurz zusammengefaßt, folgende:

Ich glaube, daß das Talent, das in der Gesellschaft gefällt, und das, welches schöne Werke hervorbringt, in ihren Prinzipien so verschieden sind, als in ihren Wirkungen; daß man in der Unterhaltung, um sie richtig zu beurtheilen, wohl unterscheiden muß, was dem einen und was dem andern zuzuschreiben ist.

Ich glaube, daß zwischen den beiden Gaben, die das Wesentliche der Weltkenntniß ausmachen, der Gabe, gut

zu unterhalten, und der Gabe, eine Unterhaltung gut zu leiten — ein großer Abstand Statt findet, und das Letztere weit mehr Geschicklichkeit und mehr geselliges Talent voraussetzt als die erstere.

So glaub ich auch, daß wenn die gesellige Unterhaltung nur durch zwei lebenswürdige Menschen, die den Gesellschaftsgeist in vorzüglichem Grade besitzen; bestehen mag, sie sich doch auf einem gewissen Punkt nur durch diejenigen beleben und verschönern kann, die sich mehr von ihrem Genie als von der bloßen Wohlstandigkeit leiten lassen.

### Erziehungswaise der Quaker in England.

Zu den Dingen die jetzt in England selbst das meiste Aufsehen machen, rechnet man wohl mit Recht die berühmteste neue Erziehungswaise des Quakers. Josua Lancaster, welche dieser sonderbare Erziehungsapostel in der letzten Zeit in Irland und Schottland mit unglauublichem Beifall, in den Hauptstädten sowohl als in den kleinen Orten, in besondern Probestunden unter großem Zusammenlaufe der Neugierigen gelehrt hat. Bekanntlich kommt alles dabei auf den Kunstgriff an, daß besser unterrichtete und fähigere Knaben aus dem ganzen Haufen sogleich als Lehrer der übrigen (Monitors) auftreten, und diese in militärischer Ordnung — denn alles geht, als würde exercirt — an die Tafeln führen, die an den Wänden aufgehängt sind, und so das Angeschriebene ablesen, oder ein Rechenexempel nachrechnen lassen, oder daß eine Zahl von mehr als hundert Knaben, auf einmal auf Schiefertafel das Vorgesagte gleich nachschreibt oder nachrechnet, worauf dann in gewissen Tempo's: Tafel in die Höhe (show slates), gerufen, das Ganze schnell überschaut, und durch Auszeichnung oder Degradation belehrt und bes

strafe wird. So kann allerdings ein einziger Schulmeister einen Haufen von mehreren Hundert Knaben sogleich in Thätigkeit erhalten, indem er gleichsam nur als Feldherr die einzelnen Corporalschaften beobachtet und kommandirt. In 3 Monaten können so versichert man allgemein, 400 Knaben auf einmal so lesen, schreiben und rechnen lernen. Dieß Lancasterian System wurde vorigen Winter in ganz Irland von dem Erfinder selbst, zuerst in Dublin, praktizirt, und er hielt von der ärmsten Hütte bis zum viceköniglichen Pallaste Beifall. Einmal macht er seine Lehrprobe in der großen Retunda zu Dublin vor mehr als 2000 Personen, wobei der Herzog von Devonshire und Graf v. Meath präsidirten. In Schottland hat Lancaster zu Edinburg, Paisley Dumfries; Glasgow, Dundie, Mourose, Aberdeen, Forres Naire u. s. w. seine Versuche mit dem allgemeinsten Beifall abgelegt. In Inverness und Aberdeen sind ihm besondere Dankadressen votirt, an andern Orten das Bürgerrecht erteilt worden! Man rechnet, daß er allein in Schottland an 20000 Zuhörer und Proselyten seines Systems sich erworben, und über 1000 engl. Meilen Reisen gemacht habe.

### Gesunder Einfall.

Zwei Eheleute, die 3 Kinder erzeugt hatten, wollten sich scheiden lassen, und es entstand ein schwer zu schlichtender Streit über die Theilung der Kinder unter ihnen. Die Uneinigigen legten einer alten Tante ihren Handel zu beurtheilen vor. Die alte Matrone hörte sie an, schüttelte den Kopf, und sprach: „Eurem Anstande ist leicht abzuhelfen, denn er rührt einzig daher, daß sich 3 Kinder nicht gleich theilen lassen. Gehet also nach Hause, zeuget das vierte, und die Theilung wird leichter seyn.“ Dieser Einfall brachte die streitenden Eheleute wieder zusammen.